

Im Volkston

Autor(en): **Feuz, Gottfr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

daß irgend ein geistiger oder körperlicher Defekt vorhanden gewesen wäre. Gewiß ist aus dem Sprechen allein kein Schluß auf die Begabung des Kindes berechtigt. Diesen letzten Satz sollten überzärtliche Eltern sich gesagt sein lassen, um sich vor Enttäuschungen, die sie sich nicht erklären können, zu bewahren. Im allgemeinen darf man sagen, daß normale Kinder am

Ende des zweiten Jahres in der Lage sind, sich in einer Art von Sätzen auszudrücken, deren Zusammenhang natürlich sehr dürftig, außerdem auch sehr verschieden ist, weil hier ja noch die Reihenfolge der Lauterlernung, die ganz persönlich ist, mit in Frage kommt. Das Kind schreitet von der Einsilbigkeit zur Mehrsilbigkeit fort.

Im Volkston.

Röslein rot in meinem Garten,
Flinke Schwalbe unter'm Dach,
Schlanke, kühne Wettertanne,
Kleiner, silberheller Bach

Sagt! Muß ich noch lange warten,
Bis mein Hansel um mich freit?
Wißt, ihr alten, lieben Freunde:
Ich hab' manchmal lange Zeit!

Röslein rot im Garten spricht:
„Wenn der Sommer fliegt durch's Land,
Wird dein lieber Hansel kommen
Mit Ringlein und Hochzeitsstand!“

Rose, Schwalbe, Tanne, Bach,
Ihr habt schlechthin prophezeit:
Hansel kam am andern Morgen,
Brachte Ring und Hochzeitskleid!

Gottfr. Feuz.

D'rauf die flinke Schwalbe ruft:
„Hansel wird erst um dich werben,
Wenn der Wein im Keller singt,
Tausend Wälder bunt sich färben!“

Dort beim Haus die Wettertanne
Schüttelt stumm ihr Denkerhaupt:
„Glücklich ist das Menschenherze,
Das an falsche Lieb' nicht glaubt!“

Doch der Bach im Wiesengrunde
Singt, daß es der Himmel hört:
„Annalieschen: Dein Herzliebster
Nächsten Frühling wiederkehrt!“

Heldentum.

Von Manfred Ryber.

Vor dem Hühnerhause des Gutshofes standen zwei Hähne und zankten sich. Der Park dahinter träumte in Sommerstille, im Rauschen alter, hundertjähriger Bäume, in denen leise Vogelstimmen sangen. Aber die Hähne merkten nichts vom Frieden alter Baumkronen und nichts von der Heiligkeit durchsonnter Sommerstille. Sie standen da, starrten sich an und zankten sich. Es war auf dem Futterplatz, dem Ort, wo sich die meisten zankenden Hähne zusammenfinden. Man nennt das wirtschaftliche Ursachen, aber es sind eigentlich ganz andere.

„Es ist mein Korn!“ sagte der eine Hahn.

„Nein, es ist mein Korn!“ sagte der andere.

Es waren übergenuß Körner auf der Tenne, genug, um viele Hähne satt zu machen. Aber es mußte eben gerade dieses eine Korn sein.

„Ich habe das Korn zuerst gesehen!“ sagte der eine Hahn und plusterte sich böseartig.

„Nein, ich habe es zuerst bemerkt!“ sagte der andere.

„Aber es ist für mich bestimmt gewesen!“ sagte der eine.

„Nein, es war nur für mich ausgesucht!“ sagte der andere.

Beide fuhren aufeinander los, erhoben sich unbehilflich ein wenig in die Luft, schlugen aufgeregt mit den Flügeln und sperrten den Schnabel weit und wütend auf. Die Hähne nennen das Heldentum und es sieht sehr possierlich aus.

„Mir gehört das Korn,“ schrie der eine Hahn, „denn ich stamme von einer besseren Rasse ab.“

„Nein, ich habe die bessere Rasse!“ schrie der andere.

„Ich bin aus älterer Familie!“ krächte der eine.

„Nein, ich!“ krächte der andere.

„Ich bin aus einem braunen Ei gefrohen!“

„Und ich aus einem weißen!“

„Braun ist vornehmer!“

„Nein, Weiß ist vornehmer!“

„Ich habe recht!“